

LESERMEINUNGEN

Klimawandel

Leugner des Klimawandels sind nicht hilfreich

Ein Horst-Joachim Lüdecke aus Heidelberg behauptet in seinem Leserbrief vom 21. November, der Klimawandel sei nicht menschengemacht. Ich betrachte seine Zeilen als nicht sehr hilfreich. Ist es denn egal, wie viel wir konsumieren und auf der Welt herumjetten? Sicher: Nicht alles kann der Mensch beeinflussen, doch der Hunger nach Öl und anderen Energieträgern hat ein Ausmass erreicht, das sehr wohl Auswirkungen auf die Natur hat. Und massive Auswirkungen auf die Natur beeinflussen auch das Klima. In seinem Leserbrief bemüht Herr Lüdecke auch einen gewissen Donald Trump. Wir wissen, dass Herr Trump nicht in allem ein gutes Vorbild ist. Eine gezielte Verbreitung von Unwahrheiten, das Verächtlich-Machen von Frauen und Minderheiten sowie das Fehlen eines gewissen Grundanstands haben - wie mir scheint - über das Internet viele neue Verbreitungsmöglichkeiten gefunden. Anstehende Herausforderungen werden damit nicht auf eine gute Art angegangen. In Bezug auf die USA bleibt die Hoffnung, dass der neue Präsident sich im politischen Alltag mässigt und Hand bietet für sachliche Entscheide.

Klaus Biedermann,
Im Mühleholz 39, Vaduz

Ergänzung

Unter dem Titel «Klimawandel nicht menschengemacht» war im «Volksblatt» der gestrigen Ausgabe ein sehr interessanter Leserbrief von Herrn Horst-Joachim Lüdecke zu finden. Es dürfte aber, womöglich durch eine kleine Unachtsamkeit, der «Volksblatt»-Redaktion entfallen sein, die akademischen Würden dieses Herrn zu erwähnen. Dieses hole ich jetzt für die Redaktion gerne nach. Also: «Prof. Dr. Horst-Joachim Lüdecke, Dipl. Physiker».

Manfred Büchel
Gastelun 4, Eschen

«Herzenssprache»

Lebenslehre

Der Leserbrief vom 17. November 2016 in beiden Landeszeitungen - «Vier Kardinäle wenden sich gegen Papst Franziskus» - erinnert mich an den Schulunterricht, wie die Hohen Priester damals Jesus fallen liessen. «Amoris Laetitia» («Die Freude der Liebe»), das synodale Schreiben, scheint bei den vier Kardinälen und dem Verfasser des Leserbriefes vom 17. November auf Ablehnung zu stossen. Die Häresie (Widerspruch zu einer vorherrschenden Auffassung) ist bei vielen Religionen erkennbar und gab es auch schon vor meiner Zeit. Ich erlebte sie in meiner Jugend persönlich, als der berufene Priester in der Schülermesse die Hostie in seinen Händen hielt und kurze Zeit später im Religionsunterricht aus seiner Tragmappe den Ka-

techismus sowie den Schlagstock nahm. Auf die Wandtafel wurde je nach Lehrstoff eine angsteinflössende Teufelsgestalt gezeichnet. Konnten wir die gelernten Katechismusmerksätze nicht wortgetreu vorsagen, so liess der Priester ab und zu auf Schülers Händen den Schlagstock «tanzen».

Wir in Liechtenstein mit unserer Kleinheit könnten eine Vorreiterrolle übernehmen, indem wir vermehrt mit der Herzenssprache kommunizieren. Dadurch würde es uns in der Gemeinschaft leichter fallen, zu erkennen, woher wir kommen und wohin wir gehen, was wahrhaftig entscheidend ist und was nicht.

Elmar Bürzle
Heraweg 29, Balzers

Energiegewinnung

Strom aus Wind und Sonne?

Nach derzeitigem Stand erzeugen wir nur etwa 10 Prozent des im Land benötigten Stromes selber, die fehlenden 90 Prozent beziehen wir aus dem schweizerischen Stromnetz. Die Schweiz erzeugt etwas mehr Strom, als sie selber verbraucht, muss aber in den kalten Jahreszeiten zum Ausgleich solchen aus den benachbarten Ländern beziehen. Mit der geplanten Abschaltung der CH-Atomkraftwerke würde diese noch mehr abhängig von auswärtigen Stromlieferanten. Europaweit ist derzeit genügend Strom vorhanden und daher grundsätzlich keine Notwendigkeit gegeben, weitere Stromquellen zu erschliessen. Werden aber wie vorgesehen mehr und mehr Atomkraftwerke stillgelegt, so ist dann zwangsläufig ein europaweiter Strommangel zu erwarten. Es ist daher meines Erachtens sicher sinnvoll, wenn wir frühzeitig damit beginnen, unsere Alternativstromquellen zu erschliessen, was nebst dem Vorsorgegedanken auch finanziell sinnvoll wäre. Mit den bei uns verfügbaren Quellen könnte der Strom unter dem derzeitigen Einkaufspreis erzeugt werden. Als alternative Stromquellen gelten bei uns Wind, Sonne und Biogas. Windenergie mit den dazugehörigen Windrädern wurde in letzter Zeit oft negativ bewertet, dies vor allem wegen der störenden Sicht auf die rotierenden Flügel. Dazu ist zu bemerken, dass alle bereits bestehenden, vielen Hochspannungsmasten auch kein schöner Anblick sind, aber niemand bereit ist, die Kosten für eine Untergrundverlegung zu übernehmen, obwohl dies technisch durchaus möglich wäre und dabei die elektrischen Leitungsverluste erheblich gesenkt werden könnten. Auch verschiedene Gebäude, die mit Autos verstopften Strassen, Lichtmasten, usw. sind aus meiner Sicht nicht schön. Das Gleiche gilt auch für die Solaranlagen für Warmwasser und Strom, ein herkömmliches Dach bietet sicher einen schöneren Anblick. Im Zusammenhang mit Sonnen- und Windanlagen besteht ein erheblicher Unterschied: Windenergie ist unabhängig von Tag und Nacht sowie der Witterung. Die Sonnenenergie ist hingegen unmittelbar sehr stark von diesen Faktoren abhängig und daher mit grossen Produktions-

lücken behaftet. Mit Wind kann an einem kleinen Platz eine grosse Menge elektrischer Energie erzeugt werden und leicht an einer Stelle in das elektrische Stromnetz eingespeist werden. Der Einsatz von Sonnenenergie ist trotzdem sehr zu begrüssen und es ist sicher sinnvoll, jeden hierfür geeigneten Platz, insbesondere Dächer, dafür zu nutzen. Dies, obwohl schon bekannt ist, dass z. B. in Deutschland bei Tag bereits zu viel nicht verwendbarer Solarstrom produziert wird. Dies hängt auch damit zusammen, dass derzeit noch kein geeigneter Speicher für grosse Mengen elektrischen Stroms verfügbar sind. Der einzige derzeit mögliche Stromspeicher sind Stauseen, welche man mit Solarstrom hochgepumptem Wasser füllt und den Netzstrom über herkömmliche Wasserkraftwerke dann produziert, wenn er gebraucht wird. Dies ist aber auch nur möglich, wenn das Wasserkraftwerk eine entsprechende Generator- und Wasserkapazität aufweist.

Diese Notwendigkeit besteht bei uns nicht. Der produzierte Alternativstrom kann bei unserer sehr niedrigen Eigenproduktion jederzeit problemlos in das Stromnetz eingespeist werden. Mit diesem Schreiben möchte ich alle Personen, die hier einen Einfluss haben, motivieren, den Bau von Strom-Alternativanlagen insbesondere eine erste mit Windkraft in Balzers zu ermöglichen und damit einen ersten grossen Schritt in die Unabhängigkeit beim elektrischen Strom einzuleiten, bevor wir dazu gezwungen werden und dann keine Zeit mehr haben, eine solche in Ruhe zu erproben bzw. damit Erfahrungen zu sammeln.

Walter Schädler,
Landstrasse 174, Triesen

Wahlen 2017

Gesundheitsbericht der Regierung

Passend in der Wahlkampfzeit wird vom zuständigen Regierungsrat der Gesundheitsbericht Liechtenstein in der Presse publiziert. Das Fazit: «Die Menschen in Liechtenstein fühlen sich gesund». Dies impliziert in diesem Zusammenhang, dass im Gesundheitswesen alles richtig gemacht wurde. Hier nun noch ein paar Fakten zum besseren Verständnis, um den Gesundheitsbericht auch in einen Gesamtkontext zu bringen. Dieser wurde 2011 von der Vorgängerregierung in Auftrag gegeben und zusammen mit dem Bundesamt für Statistik wurde eine Befragung der Bevölkerung (knapp über 1000 Personen in Liechtenstein, in der Schweiz 20 000) durchgeführt und gemeinsam mit dem Amt für Statistik in Liechtenstein ausgewertet. Die Zahlen beziehen sich auf die Zeitperiode von 2007 bis 2012 und sind bereits im November 2014 (!) publiziert worden, allerdings nicht der breiten Öffentlichkeit kundgetan worden, ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Unter dem neuen Ressortinhaber wurde dann noch über OBSAN (Observatorium Gesundheit Schweiz) eine genauere Analyse gemacht und per 2015 veröffentlicht. Wir können also davon ausgehen, dass diese Zahlen

durchaus beim Ressort bekannt waren. In diese Zeit fiel auch die Ausarbeitung des neuen KVG (Krankenversicherungsgesetz). Dort gab es als Hauptstossrichtung (neben dem ständigen Hinweis, dass die Ärzte unisono Abzocker seien) das «Argument», dass die Liechtensteiner zu oft zum Arzt gingen, deutlich mehr als die Schweizer. Man müsse die Leute unbedingt über den «Geldsäckel» zu mehr Eigenverantwortung erziehen, das ginge nur über einen deutlich höheren Selbstbehalt und höhere Prämien, was natürlich wieder vor allem die weniger Reichen trifft. Das Interessante ist dabei aber, dass bereits im ersten Bericht vom November 2014 klar zum Ausdruck kam, dass die Liechtensteiner genau gleich viel zum Arzt gingen wie die Schweizer (4,1-mal pro Person und Jahr in Liechtenstein, gegenüber 3,9 in der Schweiz, statistisch kein Unterschied)! Mmmmh?! Nun wird immer wieder das Argument gebracht, in der Krankenkassenstatistik würde klar gezeigt werden, dass die Liechtensteiner mit über 9 Konsultationen doch mehr zum Arzt gingen als die Schweizer. Nun, hier werden Äpfel mit Birnen verglichen, was das Amt für Statistik FL selbst im erwähnten Gesundheitsbericht auf S. 103 und in der Krankenkassenstatistik 2014 auf S. 18 und 19 erwähnt und die schlechte Vergleichbarkeit bestätigt. Falsche Informationen und Emotionalisierungen führten zu einem neuen KVG, das viele Familien, sozial Schwächere, viele Senioren etc. finanziell an die Wand drängt, was ich aktuell in meiner Hausarztpraxis täglich erlebe. Bleibt nur zu hoffen, dass der Trend in der Schweiz sich nicht voll in Liechtenstein fortsetzt, nämlich, dass Menschen wegen finanziellen Nöten nicht oder viel zu spät zum Arzt gehen. Aber eben, wir sind ja gesund, sagt der Gesundheitsbericht ...

Dr. Ecki Hermann
Regierungschefkandidat
der Freien Liste

Kita-Finanzierung

Ungleichbehandlung bringt Kitas in Not

In Liechtenstein leisten verschiedene Kitas einen wichtigen Beitrag, um Eltern die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu ermöglichen oder Alleinstehenden mit Kindern eine Chance zu geben, für ihr Einkommen selbst zu sorgen. Sie bilden somit eine sinnvolle und notwendige Ergänzung zum traditionellen Familienmodell. Nebenbei führen höhere Familieneinkommen zu einem besser gefüllten Steuersäckli bei Gemeinden und beim Land und amortisieren so die Bildungsinvestitionen in die Liechtensteiner/-innen. Dieser Beitrag wird von der Landesregierung unterschiedlich gewürdigt. So erhält der Verein Kindertagesstätten Liechtenstein für jeden Kita-Platz pro Tag 67 Franken Subventionen und insgesamt einen Landesbeitrag von 2,27 Millionen Franken pro Jahr (Quelle: Jahresbericht 2015 Verein Kindertagesstätten Liechtenstein). Wir, die SiNi kid'z Highway, und zwei weitere Kitas erbringen dieselbe Leistung, erhalten

jedoch keine Landesbeiträge. Diesbezügliche Nachfragen bei Behörden wurden immer abgewiesen - entweder mit Verweis auf das Kita-Moratorium von 2011 oder auf die Abstimmung zum Familienzulagengesetz im vergangenen September. Die Ungleichbehandlung verschiedener Kitas verstösst gegen den gesunden Menschenverstand und möglicherweise gegen den Verfassungsartikel 31 Absatz 1, wonach alle Landesangehörigen vor dem Gesetz gleich sind. Den Betreibern von Kitas ohne Landesbeiträge ist es in den letzten Jahren meist nur knapp oder gar nicht gelungen, das Geschäftsjahr mit einer Null abzuschliessen. Die finanzielle Substanz schwindet und es drohen Schliessungen. Damit wird sich die Zahl der Kita-Plätze verringern und die Wahlmöglichkeit zwischen verschiedenen Kita-Konzepten deutlich begrenzter sein. Wir fordern die Politiker und die Regierung auf, die Ungleichbehandlung zu beenden und bitten die Liechtensteiner Bevölkerung, uns zu unterstützen.

Rosanna Sisera,
Kitaleiterin,
«SiNi kid'z Highway»,
Bahnhofstrasse 19, Schaan

DU und Post-PUK

Replik an Werner Frick, Schaan

Deine These, dass die Post-PUK Menschen an den Pranger stelle, ist nicht knüppeldick, sondern hauchdünn und saudumm. Du schreibst, Staatsanwalt Wallner habe gesagt, die Anschuldigungen im PUK-Bereich seien haltlos. Erstens hat Wallner das nicht gesagt, er hat laut Zeitungsberichten von einem «Irrtum der Verfasser» gesprochen. Zweitens hat die PUK keine Anschuldigungen gemacht, sondern Sachverhalte festgestellt, die im Dezember-Landtag bestimmt ausführlich diskutiert und gewertet werden. Dass Staatsanwalt Wallner dem Landtag und der Regierung vorgreift und sich in die Politik einmischt, ist eine andere Geschichte, die aber bei Gelegenheit auch einmal auf den Tisch gebracht werden muss. Die PUK hat in einer Stellungnahme schon darauf hingewiesen, dass in ihrem Bericht niemand quasi wegen Urkundenfälschung beschuldigt wird. Die PUK hat in ihrer Stellungnahme auch klar gemacht, dass alle in diesem Zusammenhang erwähnten Personen die Gelegenheit hatten, Stellung zu nehmen und dies auch taten. Die Feststellungen der PUK und die Stellungnahmen der betroffenen Personen sind im PUK-Bericht ab S. 336 nachlesbar. Dein Versuch, den Überbringer der schlechten Nachrichten an den Pranger zu stellen, ist vollends missglückt. Du tust so, als sei die PUK eine DU-Kommission. Zur Erinnerung: Die PUK wurde mit den Stimmen von 20 Landtagsabgeordneten eingesetzt. Alle Parteien waren in der PUK vertreten. Der PUK-Bericht ist überparteilich. Werner Frick, lege doch deine rosarote Parteibrille zur Seite und bleib bei den Fakten.

Harry Quaderer,
DU-Fraktionssprecher

Musikschule

Anmeldeschluss für den Musikunterricht ist am 1. Dezember

VADUZ Die Anmeldungen für das 2. Semester 2016/17 (Beginn 6. Februar 2017) müssen bis zum 1. Dezember erfolgen. Abmeldungen, Instrumenten- bzw. Lehrerwechsel müssen ebenfalls bis spätestens 1. Dezember dem Sekretariat schriftlich, telefonisch, per Fax oder E-Mail gemeldet werden. An- und Abmeldeformulare

sowie Auskünfte sind im Sekretariat der Liechtensteinischen Musikschule, Vaduz, St. Florinsgasse 1, Telefonnummer 235 03 30, von Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr, per Fax an die Nummer 235 03 31, per E-Mail an die Adresse info@musikschule.li und über die Internetseite www.musikschule.li, Punkt «Unterricht-Anmeldung», erhältlich. Später eingegangene Anmeldungen können nicht mehr für das nächste Semester berücksichtigt werden. (red/pd)

Weitere Infos: www.musikschule.li

Gartenkooperative

Weitere Abos ab Januar verfügbar

SCHAAN Während viele Hobbygärtner ihre Beete räumen und die Winterpause einläuten, ist die Gartenkooperative voll aktiv. «Im Gemüsetunnel ernten die Freiwilligen Nüssli-salat und pflanzen das Wintergemüse an. Im Frühling werden die Abonnenten früh die ersten frischen Salate ernten können. Zum Glück und dank guter Planung ist auch der

Kühlcontainer schön voll mit allerlei Lagergemüse wie Randen, Sellerie, Rübli, Pastinaken und Co. So kommen die rund 100 Haushalte, die gemeinsam in der Gartenkooperative ihr regionales Biogemüse anbauen, auch im Winter auf ihre Kosten», teilte die Gartenkooperative weiter mit. Ab Januar können den Angaben zufolge weitere Abonnenten der Gartenkooperative beitreten und gemeinsam gärtner. Die Initianten gehen deshalb auf «Tournée», um In-

teressierten zu berichten, wie die Kooperative funktioniert und worauf man sich einlässt. Die nächsten Veranstaltungen in Liechtenstein sind morgen Mittwoch, den 23. November, um 19 Uhr im Stobacafé in Balzers, am Donnerstag, den 24. November, im Landgasthof Au in Vaduz, am Dienstag, den 29. November, im Rössle in Ruggell und am Donnerstag, den 1. Dezember, in der Specki in Schaan, immer um 19 Uhr. (red/pd)

www.volksblatt.li

Weitere Infos gibt es an den Informationsbänden und auf www.gartenkooperative.li.